


Ein Bucheinband aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

eter Flötner führte die Arabeske in den Kreis der deutschen Renaissanceornamente ein und bildete dieselbe, indem er sie dem Formgeföhle jener Zeit anpaßte, mit lebendiger Phantasie auf das reichste aus. Nicht nur bewundern wir den Wechsel der Formen, den seine zahlreichen Entwürfe für Flachornamente offenbaren, sondern nicht minder die Art und Weise, wie er für die verschiedenartigsten Techniken mustergiltige Vorbilder zu schaffen verstand, die auch von den Kunsthandwerkern seiner und der nachfolgenden Zeit auf das fleißigste ausgebeutet wurden.

In erster Linie waren es die Goldschmiede, denen er für ihre mannigfachen Zwecke und verschiedenen Techniken die trefflichsten Muster bot, und deren Phantasie er in ganz besonderem Maße befruchtete, daneben aber lassen die Eisenätzer, die Kunstschmiede, denen die Herstellung der kunstvollen Gitterwerke oblag, die Intarsiatoren und andere Kunsthandwerker seinen unmittelbaren Einfluß und seine wirksamen Anregungen auf das deutlichste erkennen. Es lag nahe, daß sich auch die Lederverzierungskunst an diese guten Muster des Flachornamentes hielt, und solche, zumal auf den Buchdeckeln, zur Anwendung brachte.

Meist sind es kleine ovale, rechteckige, rautenförmige oder noch anders gebildete Mittelstücke, sowie diese umgebende Eckfüllungen, welche entweder in Blind-, Schwarz- oder Goldpressung ausgeführt, Arabeskenmotive enthalten, zuweilen aber ist der ganze Deckel mit einem Arabeskenornamente überzogen.

Auf Seite 32 des Jahrgangs 1887 des »Anzeigers« teilten wir ein stark an Flötner erinnerndes Mittelstück eines Einbandes vom Jahre 1568 mit, die umstehende wie jene in Dreiviertel der Originalgröße gegebene Abbildung stellt ein die ganze Deckelfläche ausfüllendes Ornament dar. Dasselbe befindet sich auf einem mit hellbraunem Leder überzogenen Pappeinband, der zwei im Jahre 1557 bei Jakob Berwald in Leipzig gedruckte Schriften: »Das Guldene Kleinot vom verlornen Schaff Durch M. Christophorum Lasium von Spandow abgezogen« etc.¹⁾ und »Feuerzeug Christlicher andacht«²⁾ und zwei aus der Leipziger Offizin von Valentin Babsts Erben im Jahre 1558 hervorgegangene Schriften: »Einfeltiger vnterricht, wie man das Vater vnser beten sol. Durch V. Dietrich«³⁾ und »Wie man das Leiden vnsers HERrn Christi mit frucht bedencken . . . sol. Durch Doctor Hieronymum Weller«⁴⁾ umfaßt, von welchen vier Schriftchen sämtliche Seiten mit Ornamentleisten eingefast sind.

Das Ornament, das auf der Vorder- und Rückseite des Bändchens das gleiche ist, ist mit einem Stempel in vertiefter Goldpressung hergestellt. Zwei Paare je an den Langseiten der Deckel heraustretender grüneidener Bänder, von denen nur noch Spuren vorhanden sind, bildeten den Verschluss. Fünf Bünde zerlegen den Rücken in sechs Felder, die mit einfachen, dem Deckelornament entsprechenden Rankenzügen ausgefüllt sind. Die Verzierung des Goldschnitts bilden zwei gewellte sich kreuzende Bänder, sowie große und kleine Rosetten

Das Arabeskenornament dieses Einbandes erinnert nicht so unmittelbar wie jenes Mittelstück vom Jahre 1568 an die maurische Arabeske, vielmehr weisen die zur Mitte regelmäsig angeordneten Linienzüge den freieren organischen

¹⁾ Bibl.-Nr. 3133. ²⁾ Bibl.-Nr. 1482. ³⁾ Bibl.-Nr. 1126. ⁴⁾ Bibl.-Nr. 6655.

Charakter des Rankenwerks auf, aber sowol in der Art, wie dieses an einzelnen Stellen zu scharfen Winkeln gebrochen ist, und wie sich die einzelnen Teile zu rhythmischem Linienspiele überschneiden, ferner in der Form der Blätter, die nur in der Mittelrosette eine naturalistische, sonst aber eine phantastische Bildung zeigen, klingt das Prinzip der eigentlichen Arabeske deutlich an. Die geometrische und naturalistische Ornamentationsweise sind hier miteinander verschmolzen.



Eigenartig sind die kleinen ringförmigen Ansätze, welche die einzelnen Rankenzüge in regelmässiger Verteilung aufweisen. Sie lassen vermuten, daß das Ornament ursprünglich als Vorlage für ausgeschnittene Metallarbeit gedacht ist, bei der dann jene Durchlochungen als Nietlöcher dienen. Die Formen des Ornamentes lassen überhaupt an ausgeschnittene oder ausgesägte Arbeiten denken, während das Ornament des schon mehrfach angeführten Mittelstückes an Ätzarbeit erinnert.

Der Ursprung des Deckels fällt aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit aus der der Druck der Schriften stammt, also in das Ende der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts.

Nürnberg.

Dr. P. J. Rée.